



SEPTEMBER 2023

www.albert-schweitzer-heute.de

STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT SCHWEITZER ZENTRUM AKTUELL

Informationsblatt der Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum Frankfurt am Main



*Ehrfurcht vor dem Leben
„von den ersten Jahren an ...“*

Die Familie Schweitzer 1888:
Stehend von links nach rechts: Louise, Albert, Adele.
Sitzend: Marguerite, Mutter, Paul, Vater

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Ehrfurcht vor dem Leben“ wird keinem Menschen in die Wiege gelegt. Auch einem Albert Schweitzer nicht. Er selbst berichtet in seinen Kindheits-erinnerungen, wie er anfangs nicht anders als seine Kameraden von Neugier und Abenteuerlust getrieben andere Lebewesen drangsalierte. Aber im Unterschied zu den meisten seiner Altersgenossen ließ ihn das von ihm verursachte Leid der Tiere vor seinem grausamen Tun zurückschrecken. Es brachte ihn zur Besinnung darüber, dass wir ohne Not, aus Gedankenlosigkeit oder gar zum bloßen Vergnügen kein Leid über unsere Mitlebewesen, welcher Art sie auch sein mögen, bringen dürfen. Der nachstehende Auszug aus Schweitzers Erinnerungen legt ein anschauliches Zeugnis davon ab.

Bei vielen Kindern wird man wohl auf ein solches selbständiges Nachdenken, das aus der Betroffenheit über

Schmerz und Leid anderer Lebewesen erwächst, vergeblich warten. Hier sind wir Erwachsenen gefordert, sofern wir gewollt oder ungewollt auf Kinder und Jugendliche Einfluss nehmen. Das Mitempfinden von Freud oder Leid anderer Lebewesen, die Sensibilisierung für deren Lebensbedürfnisse und die daraus resultierende Achtsamkeit im Umgang mit dem uns umgebenden Leben entwickeln sich nicht gleichsam „von selbst“, sondern bedürfen einer bewussten erzieherischen Bemühung. Dabei machen wir immer wieder die erfreuliche Erfahrung, dass uns die Kinder durchaus entgegenkommen. Viel leichter als Erwachsene sind sie emotional ansprechbar und bereit, eigene problematische Gewohnheiten und Gedankenlosigkeiten im Verhältnis zu anderen Lebewesen zu hinterfragen. Dass dabei „Ehrfurcht vor dem Leben“ keine verstaubte Floskel bleibt, sondern schon bei Grundschülerinnen und -schülern mit eigenem Leben

und Erleben gefüllt werden kann, mögen ferner die ergänzenden Einblicke in die Unterrichtsarbeit zeigen.

Es bleibt allein schon um der Zukunft unserer Kinder willen zu wünschen, dass sich die Lehrkräfte an den Schulen dieser grundlegend wichtigen Aufgabe einer Erziehung zur Ehrfurcht vor dem Leben verstärkt annehmen. Aber nicht weniger bleibt zu hoffen, dass jeder Erwachsene seinen eigenen Beitrag dazu leistet, nicht nur bei den eigenen, sondern auch bei der Begegnung mit fremden Kindern und Jugendlichen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

Dr. Gottfried Schüz
Vorsitzender



STIFTUNG Deutsches
ALBERT SCHWEITZER
ZENTRUM

Albert Schweitzer erinnert sich ...

Einmal, ich war damals schon auf dem Gymnasium und in den Weihnachtsferien zu Hause, kutscherte ich im Schlitten. Aus dem Hause des Nachbarn Löscher heraus sprang kläffend ein als böse bekannter Hund dem Pferde entgegen. Ich glaubte im Recht zu sein, ihm einen gutgezielten Peitschenschlag zu versetzen, obwohl er sichtlich nur aus Mutwillen auf den Schlitten zukam. Zu gut hatte ich gezielt. Ins Auge getroffen, wälzte er sich heulend im Schnee. Seine klagende Stimme klang mir noch lange nach. Durch Wochen hindurch konnte ich sie nicht los werden.

Zweimal habe ich mit andern Knaben mit der Angel gefischt. Dann verbot mir das Grauen vor der Misshandlung der aufgespiessten Würmer und vor dem Zerreißen der Mäuler der gefangenen Fische, weiter mitzumachen. Ja, ich fand sogar den Mut, andere vom Fischen abzuhalten. Aus solchen das Herz bewegenden und mich oft beschämenden Erlebnissen entstand in mir langsam die unerschütterliche Überzeugung, dass wir Tod und Leid über ein anderes Wesen nur bringen dürfen, wenn eine unentrinnbare Notwendigkeit dafür vorliegt, und dass wir alle das Grausige empfinden müssen, das darin

liegt, dass wir aus Gedankenlosigkeit leiden machen und töten. Immer stärker hat mich diese Überzeugung beherrscht. Immer mehr wurde mir gewiss, dass wir im Grunde alle so denken und es nur nicht bekennen und zu bestätigen wagen, weil wir fürchten, von den andern als „sentimental“ belächelt zu werden, und auch weil wir uns abstumpfen lassen. Ich aber gelobe mir, mich niemals abstumpfen zu lassen und den Vorwurf der Sentimentalität niemals zu fürchten.

(Albert Schweitzer: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit, München 1985)



Klassenfoto der Grundschule in Günsbach (zweite Reihe von vorne, Vierter von rechts: Albert Schweitzer)

Nun aber zum Verlauf des Unterrichts. Pfarrer Eric Bohn hatte auf Anregung der Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum Leben und Wirken Albert Schweitzers eigens zum Thema in seiner besagten Religionsklasse gemacht. Die Kinder hatten also schon viel über „Schweitzer“ gelernt. Dazu gehörten vor allem seine Kindheits-erlebnisse, sodann die wichtigsten Lebensstationen bis hin zum Spitalaufbau und seinem ärztlichen Wirken in Lambarene. Schweitzers Leitgedanke wie „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ wurde ihnen geläufig; auch den Leitbegriff „Ehrfurcht vor dem Leben“ haben sie kennengelernt und mit „Respekt“ in Verbindung gebracht.

Die erste Stunde eröffnete ich mit einem kurzen Dialog meiner mitgebrachten Handpuppe „Peli“ (ein Stoffpelikan) mit der Klasse: „Albert Schweitzer hat mich zu euch geschickt. Er sagte, er hätte hier in euer Klasse so viele neue Freunde gefunden. Wie kann das sein? Er hat doch nur Freunde im fernen Afrika!“

Die Kinder protestieren und erklären, wieso sie sich für Freunde Albert Schweitzers halten. „Peli“ gibt sich noch nicht zufrieden damit und fragt weiter: „Wisst er denn überhaupt, von wem ich spreche? – Schaut her, ich habe euch Bilder von einigen Leuten mitgebracht. Sagt mir mal, wer von denen eigentlich Albert Schweitzer ist.“ Ich zeige eine Kollage von Bildern Schweitzers in verschiedenen Lebensaltern. Doch die Kinder lassen sich nicht auf Glatteis führen und vermögen schnell Schweitzers Bilder altersmäßig zuzuordnen. Doch „Peli“ widerspricht erneut: „Der da (er zeigt auf den kleinen Albert) kann nicht Albert Schweitzer sein. Der hat ja mit der Steinschleuder auf Vögel geschossen! Sowas macht ein Albert Schweitzer nicht.“

Nun sehen sich die Kinder erst recht herausgefordert zu protestieren und erzählen den wahren Verlauf der Vogelschieß-Geschichte; dass er nämlich nur angelegt, aber nicht geschossen habe, weil ihm die Kirchenglocken das Gebot „Du sollst nicht töten“ ins Gewissen geläutet hätten.

„Peli“ wird nachdenklich: „Nun gut, das habt ihr richtig erzählt. Aber bei so schönen Tieren, die so herrlich singen können, ist das ja auch verständlich. Aber es gibt ja auch noch andere Tiere – die hässlichen und ekeligen, vielleicht auch gefährlichen Tiere – die kann man bestimmt mit gutem Gewissen töten.“ Aber auch das lassen die Kinder – inzwischen ja von Schweitzers Ethik „infiltriert“ – nicht gelten.

Nun schalte ich mich ein: „Der ‚Peli‘ hat doch recht. Sogar der berühmteste

deutsche Dichter, Johann Wolfgang Goethe, Albert Schweitzers Lieblingschriftsteller, hatte das zugegeben.“ An der Tafel präsentiere ich die ersten beiden Zeilen von Goethes Gedicht „Die Spinne“:

„Als ich einmal eine Spinne erschlagen, dacht ich, ob ich das wohl gesollt?“

„Also ohne Grund hat Goethe die Spinne nicht erschlagen“, kommentiere ich. „Es gibt vielleicht mehrere Gründe, dies zu tun. Aber andererseits fragt er sich, ob das richtig gewesen ist.“ – Die Schüler sammeln nun in zwei Gruppen Argumente, die für bzw. gegen ein Töten der Spinne sprechen. Für das Töten werden Angst, gebissen zu werden, und die Gefährlichkeit der Spinne angeführt; gegen das Töten deren Nützlichkeit für andere Lebewesen und ihre Kunstfertigkeit, Netze zu bauen, genannt.

„Wie aber hat nun Goethe diese Frage beantwortet?“ – ich blende die beiden letzten Gedichtzeilen ein:

„Hat nicht Gott ihr wie mir gewollt Einen Anteil an diesen Tagen!“

„Goethe nennt noch einen ganz anderen Grund als ihr, warum er die Spinne nicht hätte erschlagen sollen.“ Zur Akzentuierung umkreise ich die Wörter „ihr“ – „wie mir“ in der vorletzten Gedichtzeile. Die Schüler äußern, dass die Spinne „dasselbe Recht hat zu leben, wie wir“ ... „von Gott geschaffen ist wie wir“. Und einer ruft: „Das ist wie bei Albert Schweitzer: Die Spinne ist auch Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“.

Anschließend komme ich auf Erfahrungen der Kinder mit unliebsamen Tieren zu sprechen: „Ihr habt sicher schon unangenehme Begegnungen

mit Tieren gemacht, die euch ekelig oder vielleicht sogar schrecklich waren.“ Dazu erhalten sie ein Arbeitsblatt mit der Überschrift „Mein Ekeltier“ und den Auftrag, ein eigenes Erlebnis zu schildern oder dazu ein Bild zu malen. Danach sollten sie sich zur Frage äußern, wie man mit solchen Tieren am besten umgeht.

In der folgenden zweiten Stunde stellten die Kinder Ihre „Ekeltier“-Erlebnisse der Klasse vor. Mit großer Aufmerksamkeit hörten sie einander zu, wie sie von Begegnungen mit einer Spinne, Wespe, Ratte oder Tausendfüßlern berichteten. So vielfältig die Situationen waren, die Angst oder negative Gefühle hervorriefen, so waren sie sich doch alle einig: diese Tiere darf man nicht töten, weil sie auch ein Anrecht auf Leben und gleichen Wert haben.

Nun schaltet sich wieder „Peli“ ein, der sich an ein Wort Schweitzers erinnert, das zu dieser Haltung passt, es aber nicht mehr ganz zusammenbringt: „Da war doch irgendwas mit ‚Ehren‘ oder so. Die Schüler ergänzen spontan: „Ehrfurcht vor dem Leben“. „Ja, genau, so heißt das bei Schweitzer. Das habt ihr ja schon von Pfarrer Bohn gehört. Aber das Wort ist irgendwie komisch, so richtig verstehe ich das noch nicht!“ Ich werfe ein: „Lieber Peli, das können dir die Kinder bestimmt toll erklären, denn die haben solche schwierigen Wörter auch schon im Deutschunterricht gehabt.“

Ich blende nun das Wort ein und verweise darauf, dass darin eigentlich zwei Wörter stecken, oder vielleicht sogar vier. Die Kinder kennen zusammengesetzte Nomen und können das Wort „Ehrfurcht“ leicht zergliedern in die ableitbaren Nomen und Verben.



Gottfried Schüz

„Mein Ekeltier“ – Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“ in einer dritten Grundschulklasse

Die „Tierliebe“ von Kindern ist sprichwörtlich. Aber sie ist so widersprüchlich wie das Verhältnis von uns Erwachsenen zum Tierreich. Bei Haustieren und ästhetisch schön anzusehenden Tieren haben wir grundsätzlich kein Problem damit, sie unserer liebenden Zuwendung zu versichern. Wie steht es dagegen mit den hässlich und ekelig anmutenden Lebewesen? Da hört die Tierliebe im buchstäblichen Sinne oft schlagartig auf. Ja selbst im Bereich der für unseren Fleischkonsum bestimmten Nutztiere gerät unsere Tierliebe in eine Schiefelage. Der Großteil der Konsumentinnen und Konsumenten schert sich noch immer wenig um das Leid der zu abertausenden unter unsäglichen Bedingungen zusammengepferchten

Schweine, Rinder oder Hühner. Dies entzieht sich unserer unmittelbaren Wahrnehmung. Umso mehr steht uns der verlockend günstige Fleischpreis an der Kühltruhe des Supermarktes vor Augen, dem viele ihr „täglich Fleisch“ verdanken. Dass gerade der Griff nach dem Billigfleisch dazu beiträgt, die Missstände der Massentierhaltung zu fördern, wird dabei meist nicht bedacht oder billigend in Kauf genommen.

Es ist daher ein zentrales Anliegen der Ethik, gerade diesem „Schattenreich“ der verachteten oder wenig beachteten Tierwelt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade auch Kinder sollten lernen, sich mit den „blinden Flecken“ ihrer Tierliebe kritisch auseinanderzusetzen. Soweit

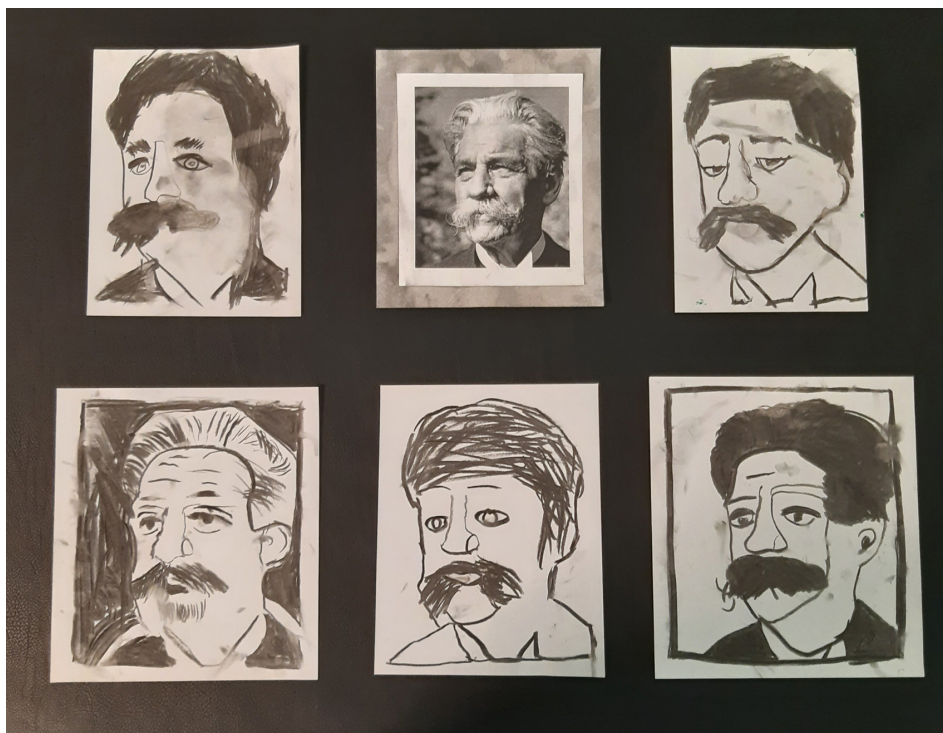
zum Begründungsrahmen einer Doppelstunde im Religionsunterricht einer dritten Grundschulklasse in Alzey-Weinheim, die ich auf Einladung des zuständigen Ev. Pfarrers Eric Bohn dieses Frühjahr gehalten habe. Mit dem folgenden Bericht möchte ich einen kleinen Einblick dazu geben, wie dieses Thema mit Kindern bearbeitet werden und ihnen ein Zugang zu Schweitzers Leitidee der „Ehrfurcht vor dem Leben“ vermittelt werden kann. Insbesondere der Begriff der „Ehrfurcht“ wird gerade seitens vieler Lehrkräfte als für Grundschüler zu schwierig, unverständlich und daher als unpassend abgetan. Man solle besser einen leichter fasslichen und geläufigen Begriff wie „Respekt“ oder „Achtsamkeit“ an dessen Stelle setzen. Dass es hingegen eine Frage der kindgerechten methodischen Herangehensweise ist, ob dies so zutrifft, wird dabei nicht weiter hinterfragt. Noch weniger wird bedacht, dass mit dem Wort „Ehrfurcht vor dem Leben“ ein Sinngelalt verbunden ist, dessen ethische Qualität durch keines seiner vermeintlichen Surrogate ersetzt werden kann.

Über die Verben „ehren“ und „fürchten“ erschließen sich dann die beiden Bedeutungen. Dazu helfen entsprechende Bildimpulse:

Zunächst werden nur vier Bilder der linken Hälfte (Ehre/ ehren) gezeigt: Die Kinder erkennen, dass mit „ehren“ auch pflegen, trösten, am Leben erhalten gemeint sein kann. Ein Schüler warf sogar ein: „Für die Kröte ist es eine Ehre, gerettet zu werden.“

„Peli“ ergreift wieder das Wort: „Das habt ihr mir gut erklärt, das kapier ich, wie man Leben ‚ehren‘ soll. Aber wie steht es mit dem ‚Fürchten‘? Was gibt es denn vor dem Leben zu fürchten?“

Nun erscheinen die vier Bildimpulse der rechten Seite. Auch hier wird den Kindern schnell deutlich: Plastikmüll oder Ölverschmutzung im Meer schädigt und zerstört Leben, aber auch Waldbrände, die aus Unachtsamkeit oder gar böswillig entfacht werden; oder wenn man andere Kinder ärgert oder schlecht behandelt. Und so gebe ich zu bedenken: „Wenn du ein Spielzeug aus Unachtsamkeit kaputt machst, kann man das meist wieder reparieren. Wie aber steht es mit Lebewesen, die vernichtet werden?“ – Den Schülern wird klar: „Ein totes Tier kann keiner mehr lebendig machen; auch ein Tierarzt kann das nicht ...“ Es gehört also beides zusammen; mit der „Ehrfurcht vor dem Leben“ haben wir Menschen eine doppelte Aufgabe, wie abschließend festgestellt wird: Auf der einen Seite sollen wir andere Lebewesen schützen, pflegen und erhalten, so gut wir können. Auf der anderen Seite aber müssen wir aufpassen, dass wir Leben nicht schädigen oder zerstören. Eine Schülerin bringt es auf den Punkt: „Denn ohne die Natur können auch wir Menschen nicht leben.“



Andrea Pietsch

Jubiläum der Albert-Schweitzer-Grundschule in Naumburg / Saale

Am 10. Mai 2023 feierte unsere Schule ihr 45-jähriges Jubiläum. Vormittags erfuhren die Schüler an unterschiedlichen Stationen mehr über die Person Albert Schweitzer, darüber wie Unterricht früher abließ und welche Spiele damals beliebt waren. An einer Station durften die Kinder ihrer Kreativität freien

Lauf lassen und Albert Schweitzer porträtieren. Wie echte Künstler erhielten sie hierfür Kohlestifte und Zeichenpapier. Alle Schüler hatten große Freude daran, ein Bild Albert Schweitzers am Fenster abzupausen bzw. ihn abzuzeichnen. Die Ergebnisse unserer Grundschüler waren beeindruckend!

Helfen Sie uns, Albert Schweitzers ethisch-geistiges Erbe zu erhalten und zu fördern:

Wir wollen vor allem junge Menschen für ernsthaftes ethisches Nachdenken und verantwortliches Handeln gewinnen. Albert Schweitzers geistiges Werk bietet hierfür eine zukunftsweisende Grundlage.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie u. a.

- pädagogische Projekte an Schulen, die Kinder und Jugendliche mit Leben und Werk Schweitzers bekannt machen und dessen Ethik in den Lebensalltag umsetzen,
- die ethische Bildungsarbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums,
- Öffentlichkeitsarbeit zur Aktualität von Albert Schweitzers Denken und Handeln.

Damit tragen Sie dazu bei, dass junge Menschen eine hoffnungsvolle Lebensperspektive gewinnen und die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben als Leitlinie ihres Denkens und Handelns annehmen.

Wir danken Ihnen von Herzen

Stiftungskonto:

IBAN DE43 3006 0601 0004 1344 94
BIC DAAEDED

Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG

Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum
Ludo-Mayer-Str. 1 · 63065 Offenbach am Main
Tel. 0 69-28 49 51 · Fax 0 69-297 85 25
info@albert-schweitzer-zentrum.de
www.albert-schweitzer-heute.de

Impressum: ALBERT SCHWEITZER AKTUELL

Herausgeber: Albert-Schweitzer-Zentrum Frankfurt am Main,
Sitz: Offenbach, September 2023

Redaktion und verantwortlich i. S. d. P.:
Dr. Gottfried Schüz (Vorsitzender)

Autoren: Dr. Gottfried Schüz, Andrea Pietsch

Gestaltung u. Satz: Redhome Design, Nana Cunz

Abbildungen: Titelbild Archiv des DASZ, bearbeitet und
coloriert von Nana Cunz; S. 2: Archiv des DASZ;
S. 3: Grafik Dr. Gottfried Schüz; S. 4: Andrea Pietsch

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier